

Er scheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:  
die dreigeheilte Korpuszeile über  
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Zweihundsechzigster Jahrgang.

Nr. 30.

Dienstag den 5. Februar.

1889.

Werkeltjährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringestohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

### Amtlicher Theil.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche zur hiesigen Steuer-Kasse fälligen Steuern, sowie auch das Schulgeld pro Januar, Februar und März bis zum 28. Februar gezahlt werden müssen.

Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der Kostenpflichtigen executivischen Beitreibung derselben begonnen werden.

Merseburg, den 4. Februar 1889.

Der Magistrat.

### Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Tages-Ordnung.

Mittwoch, den 6. Februar 1889

Abends 6 Uhr.

1. Wahl der Mitglieder des Verwaltungsraths

der von Schildt-Wolffersdorff'schen Stiftung.

2. Feststellung des Räumerei-Stats pro 1889/90.

Geheime Sitzung.

Personalien.

Merseburg, den 31. Januar 1889.

Der Vorsteher der Stadtverordneten.

Dr. Witte.

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 4. Februar 1889.

#### Kronprinz Rudolph's Tod.

Von Wien aus ist amtlich kundgegeben worden, Kronprinz Rudolph von Oesterreich habe sich in einem Zustande von Sinnesverwirrung selbst eine Kugel in den Kopf geschossen. Ist dem so? Nachdem die officiellen Nachrichten zuerst nur von einem Herzschlag gesprochen, kann es nicht Wunder nehmen, wenn in Wien auch den jetzigen Mittheilungen nur wenig Glauben entgegengebracht wird. Man kann es nicht begreifen, daß ein Fürst, der so hervorragend geistig thätig war, der literarisch bis in die letzten Tage vor seinem traurigen Ende beschäftigt war, sich mit schwierigen militärischen Fragen beschäftigte, dermaßen geistesgestört war, daß er Hand an sich selbst legte. Auch wenn der Kronprinz an einem nervösen und Herzleiden litt, so sagt man, hätte ihm doch kaum der Gedanke an einen Selbstmord kommen können. Einem Kaisersohn steht ja die ganze Welt offen. Die Erschütterung der Bevölkerung ist eine ganz furchtbare, beiseitigen kann sie nur die unverhüllte Kundgebung aller Umstände, welche man bei Aufindung der Leiche konstatierte. Alle bisherigen amtlichen Nachrichten haben Lücken, in dem Sectionsprotokoll wird mitgetheilt, die Kugel sei aus dem Kopfe wieder herausgegangen. In dem Totenzimmer ist sie aber bisher nicht gefunden. In Wien werden deshalb folgende Ansichten aufgestellt: 1) Der Kronprinz habe mit einer Dame ein Liebesverhältniß gehabt und sei von dem Gatten derselben oder einem gebornenen Mörder nieder-

geschlagen. Das Instrument muß ein schweres Holzstück gewesen sein. 2) Eine andere Version behauptet, der Mörder sei ein Wildschütz gewesen, auf welchen der Kronprinz sehr erbittert war, weil derselbe den Wildstand von Meyerling erheblich schädigte. 3) Endlich wird angenommen, der Kronprinz habe sich allerdings selbst erschossen, aber in Folge eines sogenannten amerikanischen Duells. Grund desselben soll ein Liebesverhältniß gewesen sein. So die öffentliche Stimme in Wien.

Troßdem ist Selbstmord anzunehmen. Der Kronprinz hat fünf Briefe hinterlassen, die an seine Eltern, seine Gemahlin, den Erzherzog Otto und den Prinzen von Braganza gerichtet waren und die nach dem Begräbniß veröffentlicht werden sollen. Der Selbstmord erklärt sich aber auch zur Genüge aus den folgenden Paragrapen. Im Hause Sabsburg sind, zum Theil ganz gewiß in Folge der wiederholten Verwandtenheirathen, schwerere oder geringere Geisteskrankheiten nicht eben selten. Karl V. zog sich, von Melancholie befallen, in ein Kloster zurück, Kaiser Rudolf II. war geisteskrank, ebenso war Kaiser Ferdinand nicht geistig gesund und Erzherzog Franz Carl, der Großvater Kronprinz Rudolph's litt an epileptischen Anfällen. Auch andere Erzherzoge waren nicht im Vollbesitz ihrer geistigen Fähigkeiten. Wir müssen nur daran denken, daß Kronprinz Rudolph als sehr schwächliches Kind ganz entschieden mit dem Studium gequält ist; er gehörte zu den Fäulsten, welche die meisten Sprachen beherrschten. Sein Körper erholte sich später durch starke Bewegung, er war bekanntlich ein passionierter Jäger und Reiter, aber der Kronprinz mußte ihm in seinem lebhaften Temperament auch zu viel zu. Dazu kommt, was nicht verschwiegen werden darf, daß er sehr flott lebte. Ein schwerer Gelenkrheumatismus und ein in Folge desselben sich einstellendes Herzleiden schwächten seine Gesundheit, aber der Kronprinz unterzog sich denselben Anstrengungen und Aufregungen wie bisher. Er brauchte wenig Schlaf, konnte trotzdem den ganzen Tag arbeiten oder exerciren und dann abermals einer frühlichen Abendgesellschaft beiwohnen. Ein solches Leben kann auf die Dauer aber nur ein eiserner Körper aushalten und den Befehl der Kronprinz nicht. Es ist kein Wunder, wenn er allmählich erschlappte, reizbar und nervös wurde. Und nachdem nun einmal der Anfang des Leidens vorhanden, ließen die Fortschritte nicht auf sich warten. Rudolph war eine ephemerische, feurige Natur, der lebhafteste Geist wurde nicht eingeschränkt durch das körperliche Leiden, aber er verschlimmerte es. Und endlich traten die krankhaften Reigungen auch zu Tage. In Folge davon entstanden Familienzwistigkeiten, der Kronprinz soll den Wunsch gehabt haben, sich von seiner Gemahlin scheiden zu lassen, um einer anderen Neigung folgen zu können, andere Schwierigkeiten sind hinzugekommen, die ihm das Leben verbitterten. Und endlich war es von

Anfang seines Herzleidens eine fixe Idee von ihm, daß er früh sterben müsse. Sehr häufig hat er diese Ansicht ausgesprochen. Weiter hat er auch gesagt, daß es für Jemand, der seine Ideale nicht erlangen könne, besser sei, aus dem Leben zu scheiden, überhaupt gern von Selbstmorden und die Ausführung derselben gesprochen. Zwei geladene Revolver führte er auf allen Reisen mit sich. In der letzten Zeit seines Lebens war er sehr aufgeregt, düster, oft von der Selbstbeherrschung völlig verlassen. Wenn er auch befreundeten Personen seine bekannte Liebeswürdigkeit zeigte, so scheint ihn doch sein krankhafter Zustand, der sich in Folge eines Pferdesturzes noch verschlimmert hatte, sehr gequält zu haben. Von lange her bestimmt war der Selbstmord aber doch nicht geplant. Dies beweisen Briefe, in welchen der Kronprinz für einige Tage nach seinem Tode noch Personen einlud, vor Allem ein Brief an den Hofrath Weilen, in welchem die Fertigstellung einer neuen Feyerfeier des Prachtwerks „Oesterreich in Wort und Bild“ für das Ende der vorigen Woche angeknüpft wurde. Am Tage vor seinem Tode hatte der Kronprinz quälende Kopfschmerzen, die Nacht wird schrecklich gewesen sein, und als er nur am Morgen, krank, zerschollen und mühslos, in den trüben Wintertag hineinsehnte, da war er nicht Kronprinz, sondern ein milder, des Lebens überdrüssiger Mensch. Ist es da so unerklärlich, daß er zum Revolver griff? —

Die Leiche des Kronprinzen ist in der Hofburgkapelle aufgebahrt worden zwischen hohen Randalabern und einer unendlichen Menge von Kränzen und Blumenpenden. Hartschier und Hofbeamte halten die Leichenwache. Der Doppeljarg ist außen mit schwarzem Sammet überzogen, die Ränder zieren schwere Goldborten. Rings um den unteren Theil sind abwechselnd je eine goldene Krone und ein Adler angebracht und sechs Henkel von Metall befestigt. Der innere Sarg ist vollständig mit Goldstoff ausgeflogen, ebenso der Sargdeckel, der mit einem großen goldenen Kreuz geschmückt ist. Der Kronprinz trägt den weißen Rock eines Infanterie-Generals, die behandschuhten Hände sind über der Brust in einander geschlossen, der Kopf ruht ganz frei auf einem weißen Seidenkissen, um das Hinterhaupt ist ein Vorbeerkranz geschlungen. Von der tödtlichen Verwundung ist kaum eine Spur zu bemerken. Tief unten an der rechten Schläfe, ganz nahe dem Auge ist die Kugel in das Gehirn gedrungen, aber an beiden Seiten ist das Haar nach vorn gekämmt. Die Leiche sieht, was die Farbe anbetrifft, nicht mehr so gut wie anfänglich aus in Folge der Einbalsamierung, aber das Gesicht zeigt denselben freundlichen Zug. Unter den Kränzen verdient besonders der der Kaiserin hervorgehoben zu werden, dessen Schleißen die Aufschrift tragen: „Deine tieftrauernde Mama.“ Am Sonntag fand Gottesdienst statt, welchem alle Mitglieder der kaiserlichen Familie beiwohnten. Die Kron-

prinzeßin steht außerordentlich vergrämt aus. Montag und Dienstag Vormittag findet die öffentliche Ausstellung der Leiche statt. Dienstag Nachmittag die stille Beisetzung in der Kapuzinergruft. Die Leiche des Kronprinzen ist die 113. aus dem Hause Habsburg, welche in der Gruft beigesetzt wird. Die Straßen, welche der Zug zu passieren hat, sind vollständig in Trauerschmuck gekleidet.

Kaiser Franz Joseph hat am Sonnabend seinen ältesten Neffen, den Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, den künftigen Thronfolger in Audienz empfangen und ein langes Gespräch mit demselben gehabt. Der Erzherzog, der bisher nur dem Militär und seinen Privatneigungen lebte, soll zum Oberst eines Regiments ernannt werden. Hand in Hand damit werden auch umfassende Studien geben. Der Erzherzog spricht nicht fertig ungarisch, muß also selbstverständlich diese Sprache noch lernen. Auch auf dem Gebiete der Verwaltung, der verfassungsgesetzlichen Verhältnisse u. s. w. wird der junge Prinz noch viel zu lernen haben. Sein Vater, Erzherzog Karl Ludwig, hat noch nicht auf die Thronfolge offiziell verzichtet, es ist aber kein Zweifel, daß dies geschehen wird. Kaiser Franz Joseph ist tief betrübt, aber gefaßt und widmet sich mit ungeschwächtem Eifer den Regierungsgeschäften. Nach der Bestattung reißt der Kaiser nach Pest. — In seinem aus dem Jahre 1886 datierten Testament setzt Kronprinz Rudolph eine einzige Tochter Elisabeth zur Erbin ein, der Kronprinzeßin Stephanie wird auf Lebenszeit der Fruchtgenuss eingeräumt. Das Vermögen besteht aus einer Baarsumme, aus Wertpapieren, der Insel Lacroma und dem Besitzthum Meyering. Geheimrath Szögyenyi ist mit der Ordnung der Papiere des Kronprinzen betraut.

Aus Wien wird der „Post“ noch berichtet: Am Sonnabend Abend traf das belgische Königspaar in Wien ein. Bei der Ankunft herrschte große Nüchternheit. Weder der Kaiser, welcher die hohen Gäste erwartete, noch diese selbst vermochten vor innerer Bewegung ein Wort zu sprechen. Die Königin Henriette sah ungemein bleich aus und hatte alle Mühe, die Fassung zu bewahren. Das Königspaar verbrachte Sonntag Vormittag eine stille Andacht am Sarge des Kronprinzen und legte dort Kränze nieder. Der Burggraf ist zu allen Zeiten mit Menschen gefüllt. Die Leute blicken oft nach dem Arbeitszimmer des Kaisers, wo derselbe zuweilen am Fenster in strammer Haltung mit tiefsterne Wiene zu sehen ist. — Die Blätter drücken ihre Bewunderung aus über die kraftvolle Fassung, mit welcher Kaiser Franz Joseph den schweren Schicksalschlag erträgt, ohne durch den Schmerz von der gewohnten gewissenhaften Erfüllung seiner heiligen Regentenpflichten abgelenkt zu werden. Es wird bestätigt, daß der Kaiser selbst den Befehl zur Publikation des Selbstmordes seines Sohnes gab.

### Politische Mittheilungen.

**Deutsches Reich.** Kaiser Wilhelm ist durch die Kunde, der österreichische Kronprinz habe Selbstmord verübt, vielleicht noch heftiger bewegt, als durch die erste Todesnachricht. Trotzdem Kaiser Franz Joseph alle fürstlichen Kondolenzbelege dankend abgelehnt, erneuerte Kaiser Wilhelm doch sein Anerbieten, zum Leichenbegängniß kommen zu wollen mit dem Bemerkten, er verzichte auf jede Etikette und werde nur vom Dienstag Morgen bis Abend in Wien bleiben. Der österreichische Kaiser dankte herzlich, drückte aber von Neuem den Wunsch aus, Kaiser Wilhelm möge nicht kommen. — Eine Art militärischer Konferenz, in welcher die Artillerievorlage für den Reichstag definitiv festgestellt sein dürfte, fand Sonnabend im Berliner Schloß statt. An derselben nahmen Theil Graf Moltke der Kriegsmiñister Bronsart von Schellendorff, Graf Waldersee und General von Hahnke. Der Kaiser ertheilte dem Justizminister von Schelling eine Audienz, ebenso dessen Amtsvorgänger Herr von Friedberg. Am Sonntag Vormittag besuchten beide Majestäten die Dreifaltigkeitskirche, in welcher Konfiskatorialrath Dyander die Predigt hielt. Sonntag Nachmittag war Familientafel bei der Kaiserin Augusta.

— Fürst Bismarck empfing am Sonntag Nachmittag die marokkanische Gesandtschaft.

— Am Palais der österreichischen Bot-

schaft in Berlin fuhr am Freitag Nachmittag die Kaiserin Augusta Victoria vor, begleitet von ihrer Schwester, der Braut des Prinzen Leopold. Zufällig traf Fürst Bismarck in seinem Wagen zur selben Zeit in der Vorstadt ein. Der Reichskanzler eilte auf den Wagen der Kaiserin zu, begrüßte die hohen Damen durch Handkuß und half ihnen beim Aussteigen.

— Der präsumtive Thronfolger von Oesterreich-Ungarn, der älteste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, Erzherzog Franz Ferdinand, war im Laufe des Winters bei der Begleitung der Jagd der Kaiserin Wilhelms II. Der junge Prinz hat damals durch die Frische seines Wesens und seine Lieblichkeit einen ganz vortrefflichen Eindruck gemacht.

— Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen geht als Kommandeur des Kaiser-Franz-Garde-Genadier-Regimentes, zu welchem Kronprinz Rudolph gehörte, nach Wien. Auch seitens des ersten Ulanen-Regimentes, dessen Chef der Verlorbene war, wird nur der Regimentes-Commandeur zur Leichenfeier abgeordnet.

— Im Reichstage wird in dieser Woche die dritte Berathung des Reichshaushaltes für 1889/90 stattfinden. Dafür sind einstweilen zwei Sitzungen in Aussicht genommen, welche indessen nicht reichen dürften, wenn, wie es den Anschein hat, die allgemeine Erörterung, welche der dritten Lesung vorhergeht, einen weiteren Umfang annehmen sollte. Von dem Verlauf der Staatsberatung wird es, abgesehen von den angeforderten Nachtragsentscheidungen, an welchem Tage der Woche die Berathung der Plenarsitzungen eintreten kann. Die Dauer der Berathung wird mindestens drei Wochen betragen.

**Frankreich.** Am Donnerstag ertheilte die Kammer dem Ministerium Floquet erst ein Vertrauensvotum und jetzt ist schon wieder eine Ministerkrisis vorhanden. Herr Floquet hat erkrankt, daß er sich trotz des Vertrauensbeweises nicht halten kann, wenn er nicht Mitglieder der gemäßigten Parteien in sein Ministerium radikalere Männer aufnimmt. Der Justizminister und mehrere seiner Kollegen sollen ihr Amt niederlegen und neuen Leuten Platz machen. Da außerdem noch Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, wie der boulangistischen Agitation auf Grund des Strafgesetzbuches am besten beizukommen ist, so ist die Lage des Ministeriums alles andere eher, als rosig. Auch vom Rücktritt des Civil-Kriegsministers Freycinet spricht man, an dessen Stelle wieder ein General treten soll. — Die besonnenen republikanischen Blätter empfehlen dem Ministerpräsidenten dringend, eine gesunde Reformpolitik einzuschlagen. Alles andere würde nichts helfen, und die Wähler würden ohnedem nicht zu bewegen sein, sich von Boulanger abzuwenden. Boulanger selbst veröffentlichte einen Brief an den Patriotenhäuptling Droulede, in welchem er Letzteren erjucht, die Patriotenliga zu ihrer Wahlthätigkeit zu beglückwünschen. Droulede bejogt das auch mit großem Wortschwall. — Die Deputiertenkammer hat einen bonapartistischen Antrag, die Berathung des von Floquet eingebrachten neuen Wahlgesetzes sofort vorzunehmen, abgelehnt. Der Minister meinte, so eilig sei die Sache denn doch nicht, da ja die Neuwahlen nicht in allernächster Zeit bevorstehen. — Der Kabinetstath hat das außerordentliche Kriegsbudget für 1890 auf 180 Millionen festgestellt. Der Finanzminister sprach sehr für Ersparrnisse, da auch für andere Zwecke noch Geld gebraucht werde.

**Amerika.** Aus Washington wird berichtet, daß die Konzeßionen Fürst Bismarcks in der Samoafrage dort einen sehr angenehmen Eindruck gemacht haben. Es wird nicht bezweifelt, daß es in Wälde zu einer definitiven Regelung der Verhältnisse in Samoa kommen wird. Die Repräsentantenkammer hat 100000 Dollars zur Errichtung einer Kohlenstation im Hafen von Pago-Pago auf Samoa bewilligt. — Daß es zwischen den deutschen Seelenten und den Anhängern Mataafas zu ersten Kämpfen kommen wird, wird nicht recht geglaubt. Mataafas Recht geht stark auf die Waige, es fehlt ihm Munition und so ist also kaum großer Widerstand zu erwarten; oder es müßten sich die Amerikaner wieder einmischen.

### Provinz und Umgegend.

† Auf dem Eudardsbache bei Hettstedt fand ein polnischer Arbeiter dadurch einen schrecklichen Tod, daß sich von der Decke Gestein löste und den Unglücklichen geradezu germalte. Noch 6 andere Arbeiter hätten von demselben Gescheide ereilt werden können, wenn sie nicht beim Gewahren der Gefahr entwichen wären. Auch M. wäre dem Tode entgangen, wenn er nicht den mit dem Kreisel (Grubenlicht) entfallenen Hut hätte retten wollen. M. ist in gebückter Stellung erdrückt, sodas Kopf und Füße nach dem Unglücke eine Masse bildeten.

† Eisleben, 2. Febr. Die Begleiter des von Augsburg zurückkehrenden Möbelhewerks des Fabrikanten B. hieselbst, wurden gestern Nachmittag gegen 4 Uhr von einem recht bedauerlichen Unfall betroffen. Durch vorüberfliegende Reiter wurden die jungen und sehr muthigen Pferde des gen. Fuhrwerks auf der Hettstedter Chaussee unweit der Oberhütte scheu und gingen durch, hierbei den neben dem Wagen gehenden Geschirrführer R. welcher sie aufhalten wollte, umreitend und über ihn fortjagend. R. wurde durch Huftritte und Leberrollen am Kopfe und den übrigen Körpertheilen schwer verletzt. Der vom Wagen herab die Leine führende Tischler-Lehrling E. wurde vom Wagen herabgerissen und erlitt gleichfalls, jedoch minder schwere Verletzungen. Herr B., welcher im Hinterwagen Platz genommen hatte, fiel ebenfalls herab und trug verschiedene Verstauchungen davon. Die Verletzten blieben vorläufig im Restaurant zur Oberhütte, von wo die beiden Erstgenannten später nach dem städtischen Krankenhaus geschafft wurden, während Herr B. in seiner Wohnung ärztlich behandelt wird. Das Fuhrwerk konnte erst am Freistraßenthor aufgehallen werden.

† Stendal, 1. Febr. Heute begehrt der General-Commissions-Sekretär Stapel hieselbst das Jubiläum seiner 50jährigen Dienstthätigkeit. Derselbe ist am 29. November 1821 hieselbst geboren und trat am 1. Februar 1839 bei der General-Commission ein, wo derselbe heute noch thätig ist. Er erfreut sich bis heute voller Rüstigkeit.

† Blankenburg. Ein interessantes Drechslerkunstwerk besitzt ein hiesiger Arzt, nämlich einen aus Holz gedrehten Kelch, Weinglasform mit hohem Fuße. Dieser Kelch enthält 53 in einander passende ganz zarte durchsichtige Becher, welche so dünn sind, daß sie mit größter Vorsicht behandelt werden müssen, um sie nicht zu zerbrechen. Ueber den Meister dieses Kunstwerkes vermag der Eigentümer leider keinen Aufschluß zu geben, jedoch ist der hohe Werth desselben daraus zu erkennen, daß für diesen Kelch schon 1800 Mark geboten worden sind.

† Dessau. Eine großartige Konfusion hatte der erste Schneefall dieses Winters in der Stadtfestspielanlage angerichtet. Zunächst waren einige Drähte durch die Last des feuchten und daher gut „backenden“ Schnees gerissen, sodas der Anschlag mit einzelnen Theilnehmern tagelang unmöglich war; es mußten aber noch andere Störungen eingetreten sein, deren Wirkungen dem „Anh. Tabl.“ wie folgt geschildert werden. Theilnehmer A. weßt das Amt, um mit Theilnehmer D. Anschlag zu erhalten. Von fünf verschiedenen Seiten schreit man ihm in's Ohr: „Hier B., wer dort?“ „Hier A., wer dort?“ „Hier C., wer dort?“ u. s. w. Entsetzt ob dieser unheimlichen Vielseitigkeit ruft Theilnehmer A. in den Apparat: „Aber ich wollte Sie ja gar nicht inkommodiren, meine Herrschaften, ich weckte eben nur das Amt!“ Und von fünf verschiedenen Seiten tönte ein langgezogenes „Sooo?“ in sein Ohr. Eine kurze Pause, ein neuer Versuch mit demselben Resultate, nur daß sich der Chorus der Stimmen verdoppelt zu haben scheint. Diejem Anbrange von Stimmen ist Theilnehmer A. nicht gewachsen; resignirt hängt er die „Horchklappe“ an den Hals, um sich — auf den Weg zu seinem Geschäftsfreunde zu machen, den er so bequemer anzuklingeln gedachte; unterwegs hat er Zeit, Betrachtungen über das bekannte Aufsatzthema anzustellen: Die Elemente haßen das Gebild der Menschenhand. Wäre er heute noch Sekundaner, sein Aufsatz würde sicher „Nr. 1“ erhalten.

† Kassel. Nach zuverlässigen Nachrichten ist das große Fürstlich Hessenburgische Sägewerk

Virkenstein bei Wächtersbach in der Nacht zum 28. v. Mts. ein Raub der Flammen geworden. Maschinenhaus, Kesselhaus, die industriellen Anlagen wurden total eingäschert. Es war ein Feuer, wie es Gott sei Dank selten zum Ausbruch kommt und namentlich in der Nähe anderer Wohnstätten. Schaurig loderten die thurm hohen Flammen zum Himmel empor, die in dem rings um das Sägewerk aufgestapelten großen Haufen Holz immer und immer wieder neue Nahrung fanden. Dadurch griff das entseffelte Element in rasender Weise um sich und die Feuerwehr erwies sich fast machtlos. Das Feuer ergriff auch schließlich das Wohnhaus des Aufsehers und dieser hat kaum mehr als das nackte Leben und einige Mobilien in der Eile retten können. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unaufgeklärt, doch nimmt man an, daß derselbe im Maschinenhaus oder Kesselhaus auf irgend eine Ursache zurückzuführen ist. Der Gesamtschaden ist enorm, er beträgt mehr als eine Viertel Million Mark und ist durch Versicherung gedeckt.

† Reichenberg, i. V. In dem benachbarten Bäderehain fand man am Morgen des 23. v. M. die Feldgärtnerstgattin Anton Hauptig tott vor; als Ursache des Todes wurde Vergiftung mit Kohlenoxydgas constatirt. Man glaubte, die mit ihrem Manne in Zwitsigkeit lebende Frau habe sich selbst das Leben genommen; später lenkte sich aber der Verdacht auf deren Gatten und wurde derselbe in Voruntersuchung gezogen. Er fürchtete ebensfalls das Endergebnis derselben und hängte sich in den letzten Tagen auf.

† Pöbnitz, 1. Februar. Ein frecher Ueberfall ist am Dienstag Abend in der neunten Stunde an der etwa 15 Jahr alten Tochter des Herrn Moriz Diefel dadurch ausgeführt worden, daß ein rothbärtiger Kerl, der sich an dem Wege versteckt aufgehalten, auf das junge Mädchen stürzte, ihr den Mund aufpukte und versuchte den Bopf abzuschneiden. Es ist ihm diese Schandthat leider auch ziemlich gelungen, denn das schöne starke Haar der jungen Dame ist fast ganz durchschnitten. Auf den Hilferuf der Ueber-

fallenen ließ der freche Räuber sein Opfer los und floh.

† Mertendorf. Die Dienstmagd Motischenbacher von hier hatte fälschlich das Unglück, in dem Stalle ihres Dienstherrn Weinkauf in Breitenaußbach von einem Ochsen, den sie fesseln wollte, so verletzt zu werden, daß sie ihren Geist aufgeben mußte. Der Ochse drängte sie an die Wand, riß ihr den Unterleib mit dem Horne auf und durchstieß den Dickdarm. Nach zwei Tagen erlag die Unglückliche ihrer gräßlichen Verletzung.

† Leipzig, 1. Febr. In vergangener Nacht brach in der an der Albertstraße in Plagwitz gelegenen Stephanischen Buchdruckerei ein Schadenfeuer aus, welches bei dem heftigen Sturm leicht hätte sehr gefährlich werden können. Das Feuer brach in der obersten Etage aus, in welcher sich eine Seidenstickerei befindet, und verdrängte dieselbe vollständig, während die unteren Etagen, Dank der Thätigkeit der Feuerwehr, gerettet werden konnten. Die Entstehungsurache ist zur Zeit noch unermittelt.

**Civilstands-Register der Stadt Merseburg.**

Vom 28. Januar bis 3. Februar 1889.  
 Geschließungen: der Fabrikarb. Johann Gottlieb Schneider mit der verm. Handarb. Magdeburg, Auguste F. jedesse geb. Busch, Sand 16.  
 Geboren: dem Handarb. A. Wittling ein S., Gartenstraße 12; dem Weisenheller E. Pflüger eine T., Halleische Straße 24; dem Vandwirth D. Vinprecht ein S., Oberbreite 18; ein unehel. S.; dem Handarb. B. Wante ein S., Neumarkt 1; dem Korbmacher und Agent A. Schiebold eine T., Kirchstr. 2; dem Maschinengehilfen E. Richter ein S., II. Str. 14; dem Tischler R. Haun Zwillingstr. 5; und J. Saalstr. 12; dem Bierverleger K. Gardt ein S., Saalstr. 13; dem Königl. Regier.-Rath B. Homann ein S., Weisenheller Straße 26; dem Maurer K. Wante ein S., Neumarkt 76; dem Zimmermann D. Heimann seine T., Oberaltenburg 19; dem Fabrikarb. R. Julius ein S., Neumarkt 78; dem Tischler E. Seifert eine T., Breitestr. 10; dem Handarb. F. Riegenhorn eine T., Kreuzstr. 2; dem Handarb. F. Harmsch eine T., Mühlberg 3; dem Bäckermeister H. Red eine T., Brühl 1; eine unehel. T.  
 Gestorben: der Dreher Robert Märker, 48 J. 6 M., Lungentzündung, hies. Krankenhaus; des Regimentschneiders H. Dym Ehefrau, Emilie geb. Förster, 37 J. 11 M., Herzschlag, Unteraltenburg 55; ein unehel. S., 3

3. 3 M., Diphtheritis; des Buchbinders F. Wunderlich, Friedrich Wilhelm Curt, 3 J. 3 M., Gehirnhautentzündung, Gothaerstr. 23; ein unehel. todtgeb. S.; des Handarb. E. Thamm S., Friedrich Paul, 2 J. 2 M., Bräune, Unteraltenburg 28; des Kolgerbers K. Ott E., Elise Ernestine, 9 W. Krämpfe, Entenplan 6; der Königl. Rechnungsrath und Katastr.-Secretair Louis H. Hilde, 72 J. 5 M., Fettleibigkeit, a. d. Geisel 4; des Schneiders K. Schmidt S., Otto Paul Ehrenfried, 7 W. Luftrohrentzündung, Unteraltenburg 63; des Fabrikarb. A. Reiter S., Karl, August, 1 J. 3 M., Bräune, Hofmarkt 9; ein unehel. S. 1 J. 3 M., Krämpfe; des Maurers E. Fiedler Ehefrau, Henriette geb. Wittenbecher, 48 J. 7 M., Brustkrankheit, Sand 21; des Tischlers E. Wente Ehefrau, Marie Anna geb. Dietrich, 44 J. 3 M., Herzleiden, Neumarkt 73; d. Obersteiger a. D. E. Ziegler Ehefrau Wilhelmine geb. Raumann, 61 Jahre, Darmentzündung, Dammstr. 1; des verstorb. Kreisgerichts-Sekretär L. K. Köhler Wittwe Emilie Friederike geb. Horn, 68 J. 9 M., Magen- und Darmleiden, Hofmarkt 7; des Dreher E. Bartl S. Alwin, 1 J. 4 M., Schwäche, Kreuzstr. 10; eine unehel. T. 8 Wochen, Krämpfe, der Martthelster Diotmar Pöhlgen, 40 J. 4 M., Lungentuberkel, Halleische Str. 17 a.

**Kirchen-Nachrichten von Merseburg.**

**Dm. Getauft:** Carl Paul Otto, S. des Bureau-Assistent Schmäh. — Beerdigt: den 31. Januar, die Ehefrau des Steuergant und Regiments-Schneiders im Königl. Thüring. Infanterie-Regim. Nr. 12, Dym.  
**Stadt-Getauft:** Ernestine Anna, T. des Maurers Fiedler; Helene Marie, T. des Handarb. Hagemann; Marie Luise, T. des Schneiders Heinz; Friedrich Richard Paul, S. des Handarb. Hoppe; Hedwig Martha, T. des Fuhrmanns Gardt. — Getaurt: Der Fabrikarbeiter J. G. Schneider hier mit Frau verm. Magdeburg, A. F. geb. Fuchs. — Beerdigt: Den 29. Jan., der Metalldreher Märker; den 30., der älteste S. des Tischlers Pfeiffer; den 1. Febr., der zweite S. des Tischlers Pfeiffer; den 2., der Königl. Rechnungsrath und Katastr.-Sekretär Rühlke; die jüngste T. des Kolgerbers Ott; den 3., der jüngste S. des Fabrikarb. Reiter; den 4., die Wittve des Königl. Gerichts-Sekretär Köhler; den 5., die Ehefrau des Maurers Fiedler; der einzige S. des Metalldreher's Gardt.  
**Stadt-Fische:** Donnerstag Abends 7 Uhr Gottesdienst Dial. Bloch.  
**Neumarkt:** Getauft: Elise Minna, T. des Handarbeiters Schay; Emil Otto, S. des Handarb. Bismeyer in Senenien. — Getaurt: Der Handarb. Blüthenschuß mit Frau L. M. E. geb. Müller. — Beerdigt: Ein aufsehend todtgeb. S.; die Ehefrau des Tischlers Wente.  
**Altenburg:** Getauft: Agnes Auguste Louise T. des Tischlers Bauer. — Beerdigt: Paul, S. des Handarbeiters Ernst Thamm; Wilhelmine, Ehefrau des Obersteigers a. D. Eduard Ziegler geb. Raumann.

**Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.**

Im 48. Sammeljahre 1888 hat eine Jahreshesellschaft von **1659 Personen mit 3189 Voll- und Stückeinlagen** im Rennwerthe von 956,700 Mark.

worauf 470,857 Mark eingezahlt wurden, sich gebildet und sind auf frühere Stückeinlagen 230,964 M. 35 Pf. nachgezahlt worden. Eine so zahlreiche Betheiligung, wie solche nun schon seit einer Reihe von Jahren stattfindet: die vorhandenen Rentecapitalien, welche Ende 1876 (nach 36-jährigem Bestehen der Anstalt) 5,121,660 M. 42 Pf. betragen hatten, sind bis Ende 1888 (also in nur 12 Jahren) auf 12,593,612 M. 55 Pf. angewachsen. Unter Bezugnahme auf dieses erfreuliche Wachstum der Anstalt ladet das Directorium zu neuer reger Betheiligung an der vom 1. Februar d. J. an zu bildenden 49sten Jahreshesellschaft 1889 ein. Für Einlagen, welche im Februar bemittelt werden, ist keine Zinsvergütung (Aufgeld) zu entrichten. Zur Annahme von Beitrittserklärungen, Auskunftvertheilung und unentgeltlichen Verabreichung von Druckschriften über die Einrichtungen der Anstalt werden die Hauptgeschäftsstelle in Dresden (Draaklee 9, part.), und sämtliche auswärtigen Geschäftsstellen empfohlen, woselbst auch die auf das Jahr 1888 zahlbaren Renten, welche von 12 M. 05 Pf. bis zu 169 M. 85 Pf. für eine volle Einlage (300 M.) betragen, vom 1. Februar d. J. an ausgezahlt werden. Dresden, im Januar 1889.

**Das Directorium der Sächsischen Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.**

E. H. von Craushaar, stellv. Vorsitzender. Oscar Bauer, Geschäftsführender. Geschäftsstelle Merseburg: Herr Friedr. M. Kunth, kl. Ritterstrasse 4.

**Hausverkauf in Merseburg.**  
 3 stöckiges Haus mit Garten, Feuer-Pl. 18,850 M., ist für 18,500 M. zu verk. Anzahl. 2,600 M. Näheres beim Bauunternehmer Herrn W. Pirschfeld, Merseburg, Bornwerk 3.

**Hauskaufgesuch.**  
 Für einen äußerst zahlungsfähigen Herrn, der nach hier verziehen will, suche ich ein Haus mit Garten in schönster Lage von Merseburg, wenn möglich Halleischestraße. Offerten sind bei mir niederzulegen. **Friedr. M. Kunth, Merseburg.**

**Bäckerei-Verkauf.**  
 Ein neuerbautes Grundstück mit Bäckerei, hochfein eingerichtet, auch für Conditorei geeignet, in guter Geschäftslage, ist bei sehr günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. **Carl Ruck,** Weißeneck a/S.

**Agenturübernahme.**  
 In Folge Ablebens des bisherigen Vertreters ist die **Agentur einer alten Feuer-Vers.-Gesellschaft** zu ver- und erbitten Offerten unter **B. P. 37** an **Rudolf Wosse, Magdeburg.**

**Eine Drescherfamilie** sucht zum 1. April **Rittergut Loepitz.** Ein herrschaftlich bestehend aus eingerichteten **Logis, 10** heizbaren Räumen und sämtlichen Zubehör, großen Garten Wagenremise, Pferde stall und Aufschertube ist von jetzt ab zu vermieten und vom 1. Mai bis 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen weise **Mauer Nr. 2. Hermann Zorn.** Feine Schweizerbutter a Pfd. 1.10 Mk. **A. Plewka.**

**Stellmacherhölzer.**  
 Sämtliche zum Wagen- und Flugzeug notwendigen Hölzer werden in allen gängbaren Dimensionen angestrichelt und helle in trockner Ware vorräthig. **Düsenberg Juliusmühle B. Einbeck.** Preisliste auf Verlangen gratis.

**Frische Englische Austern, fließend fetten ger. Rhein-Lachs, feinsten Astrachaner- und Elb-Caviar, echte Strassburger Gänseleberpasteten, Rügenwalder Gänseleber, Rügenwalder Gänsepökelfleisch, feinste Gänseleber-Trüffelwurst, echte Frankfurter Würstchen,** empfiehl **C. Louis Zimmermann.**

**Achtung.**  
 Ich warne hiermit Jedermann, der Aufträge des Herrn Pöschner in Dürrenberg Folge zu geben, da ich für Zuckerfabrik Wallwitz Rüben auf meiner Waage nicht verwiege. **H. Schmeißer.**

# Van Houten's Cacao.

Bestes — Im Gebrauch billigster.

Ueberall zu haben in Büchsen à  
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

## Landwirthschaftl. Winterschule Merseburg.

Auch in diesem Jahre suchen einige Zöglinge der landwirthschaftlichen Winterschule zu Merseburg theils als Verwalter, theils als Deconomie-Schrlinge zum 1. April d. J. Stellung. Principale, welche hierauf zu reflectiren geneigt sind, wollen sich mit ihren Offerten gefälligst an den Direktor der Schule, Herrn **Glass**, Neumarkt Nr. 38 zu Merseburg wenden, welcher nähere Auskunft zu geben gern bereit sein wird.

Dölkau, den 1. Februar 1889.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins Merseburg.  
Graf Hobenthal.



## Gesangverein „Frohsinn“.

Wir beehren uns anzuzeigen, dass unser

### Maskenball

Montag, den 25. Februar cr.

in den festlich geschmückten Räumen des Tivoli stattfindet. — Nichtmitglieder können Theil nehmen.

Billets für Nichtmitglieder — Masken- wie Zuschauerbillets — à Person 1 M. 25 Pf. sind vom 16. d. Mts. ab bei den Herren Otto Schultze, Gotthardtstr., Oskar Donner Breitstr., A. Florheim Burgstr. zu haben. Kassenpreis: 2 M.

Das Fest-Comité.

## 180. Königl. Preuss. Staats-Lotterie.

Ziehung bereits am 2. u. 3 April 1889.

Jedes zweite Loos gewinnt!

Haupttreffer Schlussklasse: **600,000 Mk.**

Hierzu empfehle und versende Antheile:

$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{6}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{12}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{32}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{64}$	$\frac{1}{80}$
Mk. 50,—	25,—	12,50	10,—	6,25	5,—	5,25	2,50	1,75	1,50	1,—	0,75

Marienburg Geldlotterie, Hauptgewinn 90 000 Mark  $\frac{1}{2}$  Loos Mk. 3,—

41 Stück 30 Mk.,  $\frac{1}{2}$  Antheil 1,50 Mk. 41 Stück 15 Mk.,  $\frac{1}{4}$  Antheil 0,80 Mk.

14 St. 8 Mk. Rothe Kreuz-Lotterie, Hauptgewinn 150 000 Mk.

Loos 5 Mk. 10 Stück 29 Mk.

Reinhold Reiser, Berlin W. Lotterie-Effecten-Handlung  
Wilhelmstr. 105.

Mittwoch, den 6. d. M. erhalten wir wieder in großer Auswahl einen Transport

## Ardenner und Dänische Pferde.

Gebr. Strehl, Neumarkt.

Montag, den 4. cr. trifft ein Transport

### Ardenner

### und Dänische Pferde

bei mir zum Verkauf ein.

Albert Weinstein,

Merseburg, Bahnhofstraße 3.



## Cölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinne: 75,000 M.,  
50,000 M., 15,000 M., etc. etc.  
Zieh. am 21., 22. und 23. Febr. 1889  
Hierzu empfehle Loose à 3 M. Für  
Zufendung und Gewinnliste sind 30 Pf. beizufügen.

Selmar Goldschmidt,  
Braunschweig.

Zu den Gedenktafeln im Dom  
gingen ferner ein vom Herrn Amtsgerichtsrath  
von Borke 10 Mark, von Herrn Pastor Dilius  
6 Mark.

## Reichstrone.

Mittwoch, den 6. Februar  
Abends 8 Uhr

### V. Abonnements-Concert

gegeben vom Trompetercorps des Thüring.  
Infanterie-Regts. Nr. 12 unter Leitung seines  
Etabestrumpeters Herrn B. Stüger.

Billets sind im Vorverkauf bei den Herren  
Cigarrenhändler Meyer, Bahnhof-  
straße, Watto, Hofmarkt, Rosig (in Firma  
Gebr. Schwarz) Burgstr. und in der Galanterie-  
waarenhandlung von P. Kimpf. Entenplan  
zu haben. Reinhold Walther.

Bei einer Mehrzahl der auf dem ersten, zweiten und dritten Friedhofe der Kirchengemeinde St. Maximi befindlichen Familien-Begräbnisse (Schwibbogen) ist der Friedhofs-Verwaltung nicht bekannt, ob Personen vorhanden sind, welche ein Recht zum Mitgebrauche beanspruchen und nachzuweisen im Stande sind. Diese Familien-Begräbnisse werden nach den Nummern und soweit möglich mit Angabe der wahrscheinlich zuletzt Verlebten nachstehend verzeichnet.

### Erster Friedhof

- Nr. 4 Franz Toppe, Färbermeister,
- " 21 Friedrich August Müller, Kaufmann,
- " 69 Karl Franz Fuchs, Bäckermeister,
- " 71 Johanne Friederike Trahnert, geb. Deutel, Frau Neubant,
- " 85 Friedrich August Prall, Handschuhmachermeister.
- " 88 u. 89 Manittus,
- " 90 u. 91 Ernst David Niemann, Gastwirth,
- " 107 Johann August Wilhelm Jlich, Dr. med.

### Zweiter Friedhof

- Nr. 12 Johann Jeremias Nügler, Weißgerbermstr.
- " 14 Michael Stephan,
- " 20 Friedrich August Erdmann Heidenreich, Pastor und Senior,
- " 22 Karl David Hohl, Kürschnermeister,
- " 30 Wilhelm Wirth, Fleischermeister,
- " 31 Friederike Nuland, Frau Wagners-Assessor,
- " 63 Heinrich Müller, Schnittbändler,
- " 68 Karl Friedrich Brüder, Kanzlei-Director.

### Dritter Friedhof

- Nr. 2 Friedrich Gottlob Kängrich, Müller,
- " 3 August Schraube, Vermessungs-Revisor,
- " 4 Johanne Christiane Kirchhöl, geb. Friedrich,
- " 5 Hermann Meyer, Maler,
- " 6 Schmidt, Frau Stabssecretair,
- " 8 Marie Thörmer, geb. Kypold, jetzt ver-  
ehelichte Tasler,
- " 9 Karl Friedrich Rosenbahn, Mühlknappe,
- " 10 Johann Karl David Niemann, Pflanzbändler,
- " 12 Diegich, C. W., Commissionäre,
- " 11 Gottlob Karl Diege, Sattlermeister,
- " 13 Karl Christian Wilhelm Hellmuth, Loh-  
gerbermeister,
- " 14 Marie Weigmann, unverehelichte,
- " 15 Johann Christian Freund,
- " 16 Johann Gottfried Kaufmann, Kastellan,
- " 17 u. 18 Karl Friedrich Wilhelm Heinrich  
von Brandenfein, Regierungs-Rath.

Auf Grund des § 19 der Friedhofs-Ordnung vom 12. Jan. 1852 fordern wir diejenigen, welche ein Recht des Mitgebrauchs dieser Familien-Begräbnisse haben, hierdurch auf, diese Rechte unter Vorlegung der Verleihungsscheine und unter Befugung der sonst noch nöthigen Beweismittel binnen 12 Wochen schriftlich bei uns geltend zu machen. Diejenigen Familien-Begräbnisse, auf welche solche Rechte nicht nachgewiesen werden, sollen nach Ablauf der angegebenen Frist anderweit verliesen werden.

Merseburg, den 1. Februar 1889.  
Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Maximi.  
Werther, Pastor. Fritsch, Kirchenältester.

## Brauerei Breitestrasse 21

empfiehlt täglich **Braunbier**, sowie  
jeden Mittwoch bis 1 Uhr  
**Jungbier** (Lichtbier).

### Stadttheater Halle.

Dienstag, 5. Februar. Gastspiel der Königl. bayr. Hofopernsängerin Marie Pascalides Baska. Zum 3. Male: **Oberon, König der Elfen.**  
Regie: Marie Pascalides Baska.

### Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Dienstag, 5. Februar. Das **Neingold**. — Altes Theater. **Engelmann's Rade.**

1. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

**Waldschatten.**

Erzählung von Robert Schweißel.

Indem er aber daran dachte, daß er Trude an diesen Mann verlieren sollte, gohr alles, was ihm Feindseliges von ihm widerfahren war, heftig in ihm auf.

Als Frau Lindenau in die Stube zurück kam, um den Tisch zum Abendessen zu decken, fand sie ihn mit seiner Kugelbüchse einem Hinterlader, beschäftigt, in deren Kammer er eine Patrone schob; andere steckte er lose in die Tasche seiner Zoppe.

„Du willst noch einmal ausgehen, bei dem Wetter?“ fragte sie während der Mahlzeit.

„Das ist jaß das rechte Wetter für die Holz- und Wildtreibe,“ entgegnete er.

Die Mutter sagte nichts weiter; nur wie er nachher seinen Hirschjäger umgürtete, äußerte sie mit einem leisen Zittern der schmalen Lippen: „Bleibe daheim, Eugen, ich bitte Dich. Ich habe heute viel an Deinen armen Vater denken müssen.“

Er küßte sie; aber er ging. Titus, der bereits erwartungsvoll an der Thür stand, mußte zurück bleiben. Keise winselnd drängte sich der Hühnerhund an die alte Frau, die ihm die Hand auf den Kopf legte, indem sie auch das unheimliche Brausen des Waldes hörte.

Der Sturm hatte seit Sonnenuntergang noch an Stärke zugenommen. Mit Heulen, Pfeifen, Stampfen, Krachen zog das wilde Heer dahin.

„Gott steh' uns bei,“ rief Frau Zeuner, als es einmal wie ein rasendes Hohngelächter über der Mühle aufheulte.

Der Oberförster Barkow, der wie gewöhnlich gegen Abend aus Altenrode vor dem Walde, wo sich die Oberförsterei befand, zum Besuch gekommen war, scherzte: „Das war der Kobenstein selber, der eben vorüber ritt. Haben Sie verstanden, was er rief? ‚Raus da, raus aus dem Haus da, Hoidirido, Freijagd!‘“

Er brannte sich über der Lampe eine Cigarre an und setzte sich zu dem Hausherrn, der schon die Karten zu einer Partie Sechsunndsechzig mischte. Die Müllerin, eine kleine runde Frau, ließ ihr Strickzeug sinken und verwies ihm solch' gottloses Reden. Das heiße die bösen Geister muthwillig herausfordern.

„Durchaus nicht! Wissen Sie denn nicht, daß der Piarer von Tiefhulchhausen als Feldkaplan mitreitet?“ fragte er ernst und lachte dann über die verwunderten Augen der guten Frau, daß von seiner tiefen Stimme die Stube dröhnte.

Frau Zeuner mußte wider Willen mitlachen. Der Oberförster war mitunter so spåkhaft. Viktor Schöffel's übermüthigen Sang vom Kobenstein kannte sie schwerlich. Ein Blick auf ihre Tochter machte sie jedoch rasch wieder ernst. Trude hatte zu dem Scherze des Oberförsters keine Miene verzogen, ihn vermuthlich gar nicht gehört. Ihre braunen Augen hielten unverwandt an dem Hätelhafem, den ihre runden Finger mechanisch führten. Dann und wann schien ein Frösteln sie zu überlaufen. Die Mutter begann eifrig zu stricken. Sie hatte stets zu ihrer Tochter gestanden und der schmutze Revierförster, der eines Tages so gut Oberförster werden konnte, wie es Barkow war, gefiel ihr sehr wohl; allein ihr Mann wollte von Eugen Lindenau nichts wissen und Barkow hatte sein Wort. Das war traurig, gewiß, aber zu ändern war es nun einmal nicht mehr. Denn sie war eine frieliebende Seele und die Erfahrung hatte sie belehrt, daß sie gegen den Willen Zeuner's nicht aufstau. Es war für sie schredlich, etwas durchkämpfen zu sollen, und sie hatte daher auch Trude daran gewöhnt, die Entscheidungen des Vaters als unerschütterlich zu betrachten. Er war kein polternder Tyrann, doch zähe, o so zähe. Das stand schon in seinem bartlosen, wie aus gelblichem Holze geschnittenem Gesichte mit den kleinen stehenden Augen, deren Wimpern unaufhörlich zuckten.

Und als ein großes Unglück, die Frau des Oberförsters zu werden, vermochte es die Mutter auch nicht anzusehen. Barkow war, obgleich

nicht groß, ein stattlicher Mann, dessen Alter eine gewisse Fülle auf anstand. Alter? Nun, er war über die erste Fälfte der Bierzig hinaus; das konnte doch nicht für alt gelten? Seine Erscheinung bot vielmehr ein Bild vollster Manneskraft. Auf was für einem breiten, kurzen Nacken saß der große schwarze Krauskopf! Welche Lebenslust bligte aus den runden, schwarzen Augen unter der breiten, etwas niedrigen Stirn! Auf Lebenslust deutete die stumpfe fleischige Nase über dem mächtigen Schrauzbart; auf Lebenslust, Willensstärke und Gesundheit das kräftige Kinn, die lebhafteste Farbe seines Gesichts. Dazu war seine Stelle eine sehr einträglische und sein Ansehen im Kreise groß. Ueberall auf den benachbarten Gütern war er ein stets willkommenere Gast und umgekehrt pflegte es auf der Oberförsterei zum Schluß der großen Jagden hoch herzugehen mit Schmausen, Trinken und Spielen. Vielleicht trieb man es mitunter ein wenig arg, nun er war ein Junggeselle und die Leute redeten wohl wie gewöhnlich mehr, als sie beantworten konnten. Aber wenn auch nicht; es würde sich alles geben und in's Schidliche kommen, sobald er erst verheiratet war — auch das mit der Käthe Radusch, die ihm die Wirthschaft führte. Das war freilich ein heikler Punkt, über den auch die Müllerin nicht recht hinwegzukommen vermochte. Doch auch das würde sich zurechtlegen, hatte ihr Mann doch schon vor mehr als acht Tagen ihr erzählt, das der Oberförster der Käthe gekündigt hätte.

Wenn Trude nur die Dinge mit den Augen der Mutter anzusehen vermocht hätte! Aber die Jugend lebt eben in einer ganz anderen Welt als das Alter, und die arme Trude sah in dem Oberförster nur den Zerföhner ihres Glückes. Ach, der Traum ihres Herzens war eben so schön wie kurz gewesen! Sie wiederholte sich ihr Gespräch mit Eugen unter der Blutbüche, wie gern hätte sie gehofft, allein was wollte, was konnte er thun, um sie vor dem Schredlichen zu bewahren? „Herz ist Trumpf,“ rief der Oberförster, indem er zu einer neuen Partie die Karten abhob.

Trude schlug jäh die Augen auf und die Blicke von Mutter und Tochter begegneten einander. Die Wangen der letzteren rötheten sich höher und wurden dann um so blässer. Es gab für sie nur Mitleid, keine Hülfe. Ach, sollte es denn so schwer sein zu sterben? Sie dachte an den vom Sturm ausgewählten See und schauderte.

„Seht, Freund Zeuner, gewinne ich die Partie,“ fuhr der Oberförster, seine Karten ordnend, gut gelaunt fort. „Es thut nichts, daß Ihr nur noch einen Punkt zu decken habt und ich drei. Vorwärts mit freischem, frohem Klang!“

„Ja, ja,“ erwiderte der Bretschneider mit seinem Lieblingsausdruck, den er je nach der Gelegenheit betonte. Während Barkow das Spiel fortwährend mit scherzhaften Handglossen begleitet hatte, war kaum ein Wort mehr als dieses: „Ja — Ja!“ über die schmalen, ewig grämtlichen Lippen Zeuner's gekommen. Wie ein grämtlicher Hausgeist hochte die dürre, starkfnochige Gestalt in dem gestrickten Kamijol von dunkelblauer Wolle auf dem Stuhle. Seine hölzernen Miene veränderten sich auch nicht, als er die Partie gewann. Der Oberförster ließ ihn meistens absichtlich gewinnen.

„Unglück im Spiel bedeutet Glück in der Liebe,“ scherzte Barkow, indem er zahlte und aufstand. „Nicht wahr, Schächgen?“ fuhr er fort und drückte Trude's Kopf liebevoll an sich. Verzagt ließ sie die Hände in den Schooß sinken. „Das soll wohl ein Befeh zu Deinen Nachjächgen werden?“ fragte er und hob die Fäden, an denen sie häfelte, aus ihrem Schooße auf.

„Aber so was fragt man doch ein Mädchen nicht,“ rief die Müllerin mit scheinbarer Entrüstung.

„Nicht, während schon unser Brautbett aufgeschlagen wird?“ lachte er und strich sich den mächtigen Schnurrbart. „Gehen Sie, Frau Zeuner! Heute zu Tage sind die Wädel lange nicht so zimperlich, wie sie es in Ihrer Jugend waren. Allerlei Spinnewebe haben sie auch wohl heute im Kopf, und je hübscher der Kopf, je mehr davon. Aber das sagt die Ehe fort

und ein verständiger Mann fragt nicht nach dem, was vor der Brautnacht war.“

Er sprach es leicht hin, indem er Trude über das weiche Haar strich. Sie bog den Kopf weg und die Mutter sagte: „Thun Sie nur nicht so! Ich werde Ihnen sagen, warum die Männer nicht danach fragen: weil sie selbst nicht nach ihrem Junggesellenleben gefragt sein wollen. Ihr seid allzumal Sänder.“

Der Oberförster lachte wieder. Trude, die unterdessen ihre Arbeit zusammengewickelt hatte, erhob sich. Ein höheres Roth glühte auf ihren Wangen. Es verlegte sie, daß er von ihrer Liebe zu Eugen so geringschätzig sprach und sie drängte seinen Arm fort, den er um ihre Hüften legen wollte. Um so entschiedener umfaßte er sie und seine dunkeln Augen tief in die ihrigen bohrend, trotz des Blühes, der ihm entgegenzuckte, sagte er: „Höre nur, wie's draußen stürmt! Noch drei Wochen und ich brauche nicht mehr aus Deinen warmen Armen in die kalte Nacht zu gehen. Anfangs nächster Woche kommt die neuen Möbel aus der Stadt; da kommt Du mit der Mutter herüber, um sie aufzustellen, wie es Dir gefällt. O, wir wollen uns unser Nest schon behaglich machen! Und jetzt, gute Nacht, meine kleine Waldtaube!“

Er preßte ihre heißen Lippen auf ihren Mund und Trude, die bisher vergebens versucht hatte, sich frei zu machen, riß sich jetzt gewaltsam los und stoh aus der Stube, die Treppe hinauf in ihre Schlafkammer, wo sie sich laut ausschlagzend über das Bett warf.

Ihr Sträuben gegen seine Färtlichkeit war ihm neu. Es hatte ihm Spaß gemacht und seine Leidenschaft nur heftiger erregt. Der Müller, welcher bisher Patience gelegt hatte, griff nach seiner Mütze und begleitete den in guter Laune Scheidenden vor die Hausthür.

„Und noch eines,“ sagte der Oberförster draußen und schlug den Kragen seines Ueberziehers in die Höhe, „ist Alles in Sicherheit!“

„Heute Nacht werden wir fertig,“ erwiderte Zeuner mit gedämpfter Stimme, wie auch sein künftiger Schwiegerohn trotz des Sturmes gesprochen hatte. „Einer von meinen Arbeitern war krank geworden und einen anderen hatte ich wegen eines Termins in der Kreisstadt Urlaub geben müssen. Das hat aufgehalten.“

„Nehmt Euch nur vor dem Lindenau in Acht,“ raunte der Oberförster. „Der Babak behauptet, daß er bei der Mühle hecumpioniert. Daß uns der Mensch auch wieder hergeschickt werden mußte!“

„Ja, ja,“ sagte der Müller; „aber er müßte ein schlauer Fuchs sein, wenn er was aufspürte. Sie können ruhig sein.“

„Gute Nacht denn,“ versetzte der Oberförster lebhaft und schritt die Chauffee hinunter. Wo diese um das Haus bog, warf er einen Blick nach dem Fenster im Giebel hinauf, vor dem ein kleiner Balkon mit einer geschnitzten Galerie sich befand. Zu beiden Seiten desselben erhoben sich zwei weiße, schlante Birken. Dort oben lag Trude's Stübchen. Es war finster.

Mitterweile war der Mond aufgegangen. Er stand rechts über dem weiten See, im Kampfe mit den vom Sturm gehekten Wolken. Wie heulende Wölfe jagten sie über den Himmel, verschlangen ihn bald und ließen ihn dann wieder entschlüpfen. Jetzt lag der tief aufgewühlte See den das Schilf wild phantastisch umtanzte, in unheimlicher Felle, der Schaum blinkte gespenstisch und der Wald schüttelte im zornigen Wehen die wie von schwarzen Mähnen umflatterten Köpfe. Im nächsten Augenblicke war Alles von Dunkelheit verhüllt, in der es grausig heulte, donnerte, pfliff und lachte.

Zeuner trat nicht in das Haus zurück, sondern ging über den Stapelplatz nach der Schneidemühle, aus der er nach wenigen Minuten mit mehreren Männern wieder herauskam. Sie begaben sich über das Fieß, welches das jetzt stillstehende Sägewerk trieb, hinter die Mühle, wo in dem schmalen Raume zwischen dieser und dem Walde ein Haufen Bretter aufgeschichtet war. Diese Bretter trugen sie an das Seeufer, verbanden sie in einzelne Abtheilungen mit Stricken und schoben sie in das Wasser, wo sie von zwei

Männern, die inzwischen einen Kahn bestiegen hatten, weiter auf den See hinausgezogen und auf dessen Grund verankert wurden. Der See lag hier im Schutze des dicht an das Ufer tretenden Waldes unbewegt und das Heulen des Sturmes verhallte jedes Geräusch der geheimnißvollen Arbeit.

2.

Zeuner war zum zweiten Frühstücke, das Trude in der Wohnstube aufrang, aus der Mühle herübergekommen. Ohne seine Mütze, die einen sehr breiten Schirm hatte, abzunehmen, setzte er sich an den Tisch. „Wie siehst Du denn aus?“ fragte er die Tochter, die ihm gegenüber stehen geblieben war, um Brot zu schneiden.

„Das arme Kind hat Kopfschmerzen“, antwortete die Mutter an ihrer Stelle. „Der Sturm hat sie nicht schlafen lassen.“

Der Vater warf unter seinem Mützenkranz einen verstohlenen Blick auf Trude, und als er in ihren Mienen keine Veränderung wahrnahm, murmelte er, eine Brotscheibe dick mit Butter bestreichend: „Sie ist doch kein Stadtkräulin.“

Trude sah in der That übel aus; auf ihren Wangen waren die Rosen erblüht und unter ihren Augen lagen dunkelblaue Schatten. Nicht der Sturm draußen, sondern der in ihrem Buse hatte sie noch erhalten und erst gegen Morgen war sie über dem Vorlage, dem Vater zu erklären, daß sie den Oberförster nicht heirathen könne, ein wenig eingeklappt. Aber dem Vater von Angesicht zu Angesicht gegenüber verließ sie der Muth, und dennoch war seine Zeit zu verlieren. Da steckte die Magd ihr pralltes rothes Gesicht zur Thür herein und meldete, daß der Forsthausfeger Badat draußen sei und den Meister sprechen wolle. Zeuner ließ ihn hereinkommen, nickte zu seinem Gruß und fragte, was er Gutes bringe? (Fortf. f.)

### Vermischte Nachrichten.

\* (Eine seltene Naturerscheinung) zeigte sich Sonnabend Nachmittag in der vierten Stunde in Berlin. Der theilweise bedeckte Himmel verfinsterte sich plötzlich in wenigen Minuten derart, daß Dämmerung herrschte und dann trachteten drei heftige Donnerschläge durch die Luft, gefolgt von weißem flammenden Blitz. Mit dem dritten Donnerschlag brach ein fürchterlicher Sturmwind los, der ein dichtes Schneegestöber vor sich hertrieb, zeitweise mit Hagel schlag vermischt. Hals über Kopf fürzten alle Passanten in die Häuser. Genau 24 Stunden nachher, am Sonntag Nachmittag, folgte ein zweites Hagelwetter, aber ohne gleichzeitiges Gewitter. Die Erscheinung am Sonnabend Nachmittag dauerte etwa eine Viertelstunde, an das Hagelwetter vom Sonntag Nachmittag schloß sich länger andauerndes Schneetreiben.

\* (Trohen die Wassererndt) wurde abermals aus dem Riesengebirge und anderen Flußgebieten angekündigt. Glücklicherweise blieb es aber bei leichteren Ueberschwemmungen.

\* (Was die Berliner Polizei kostet.) Nach dem letzten amtlichen Bericht (des Ministers des Innern an den Landtag) beträgt die Zahl der Berliner Schulpflichtigen 4181, von denen 205 Polizei-Officiere sind. Da man die Bevölkerung auf 1 450 000 Einwohner berechnen kann, so kommt auf 350 Köpfe ein Schutzmann. Diese Beamten beziehen zusammen ein Gehalt von 5 653 800 Mark, und wenn man dazu die Wittwen- und Wittensgeldbeiträge, Pensionen, Wohnungsgeld-Zuschüsse rechnet, so beläuft sich die Summe aller Ausgaben nach Abzug der geringen Einnahmen auf 7 975 000 Mark. Zu erwähnen ist noch, daß Berlin außerdem noch für die Feuerwehre 1 085 000, für das Nachwachswesen 408 000 Mark zu zahlen hat.

\* (Neue Enthüllungen.) Die römische „Tribuna“ theilte vor einigen Tagen bei Gelegenheit der Affaire Geffken ihren Lesern mit, daß die beiden Hamburger Aerzte „Circulares“ und „Irisin“ ein Gutachten über den Gesundheitszustand des Angeklagten abgegeben hätten. Es wird die Redaktion des genannten Blattes interessieren, den wirklichen Sachverhalt nach authentischen Quellen zu erfahren: Geffken veröffentlichte das Tagebuch in der Zeitschrift „Il Rodenberg“, welche von „Paetel, Rundschau & Co.“ herausgegeben wird. Da die Publikation Sr. Excellenz dem Herrn „Immediatbericht“ Mißfiel, so befahl derselbe dem Mi-

nister Dr. „Anklage“ das Verfahren einzuleiten. Geffken weite damals bei seinem Freunde, dem Professor „Helgoland“ zu Besuch; er verließ diesen sofort, um sich dem Gefängnisdirector „Untersuchungshaft“ freiwillig zu stellen. Der Anklagesenat unter Vorsitz des Reichsanwalts „Moabit“ verzögerte die Angelegenheit, weil der Sachverständige, Herr „Dreimonate“ eine unständliche Reise zum Freiherrn von „Haussuchung“ machen mußte. Endlich gelang es der Intervention des Verteidigers, des Reichsanwalts „Leipzig“, den Häftling freizumachen. Derselbe lehrte nach Hamburg zurück, wo er von einem seiner Verwandten, einem gewissen Herrn „Entmündigung“ in Empfang genommen wurde. (Z. Bl.)

\* (Ein königlicher Entschluß.) Nur ein passionirter Raucher wird den heroischen Entschluß, den König Humbert nach dem Verichte eines italienischen Blattes vor Kurzem gefaßt hat, in seinem vollen Umfange zu würdigen wissen. Die Mäßigkeit des Königs von Italien in allen Dingen ist bekannt, er ist ein schwacher Esser und trinkt, während er seinen Gästen die besten Weine vorsetzt, selbst am liebsten Wasser. Nur im Rauchen machte er stets eine Ausnahme, und eine gute, nicht zu schwache Cigarre war seine ständige Begleiterin. Wahrscheinlich durch die Uebertreibung dieses an und für sich harmlosen Genußes fingen endlich seine Nerven zu leiden an; er bekam asthmatische Anfälle, litt an Schlaflosigkeit und mußte durch eine Menge Polster Nachts im Bette gestützt werden. Vor wenigen Wochen erklärte ihm nun sein Leibarzt, daß die Ursache seines Leidens nur im Rauchen liege, worauf der König sofort erwiderte: „Von heute an rauche ich keine Cigarre mehr.“ Schon nach kurzer Zeit trat eine auffallende Besserung der Nachtruhe ein und der König hat das Rauchen nun endgiltig aufgegeben.

\* (Eine Hochzeit ohne Trauung.) Eine Wittve zu Stiering, so erzählt die Steyrer Ztg., wollte sich wieder verheirathen, aber da von den gesetzlichen sechs Monaten noch etwa zwei Wochen fehlten, wurde der „Dispens“ von der Behörde nicht erteilt. Das Brautpaar hoffte zuverlässig, von der Statthalterei die Erlaubnis zu erhalten und setzte daher die Hochzeit für vorigen Dienstag an. Die Vorbereitungen waren sämmtlich getroffen, die Einladungen waren ergangen; Küche und Keller hatten ihr Bestes hergegeben und die Gäste waren zur Stelle, aber die Genehmigung von Linz war ausgeblieben. Was thun? Man machte „gute Miene zum bösen Spiel.“ Der Kirchgang wurde gehalten, das Hochamt fand statt, natürlich ohne eheliche Verbindung, dann ging es zum Hochzeitmahle. Wann die Trauung stattfinden soll, ist bis jetzt unbekannt.

\* (Ihm ist nicht zu helfen.) Einer der berühmtesten Pariser Aerzte des vorigen Jahrhunderts erhielt eines Tages, so wird der „Z. N.“ erzählt, den Besuch eines Mannes, der die Hilfe seiner Kunst gegen ein besonders hartnäckiges Uebel ansprach. Auf die Frage, was es mit diesem Leiden für eine Bewandniß habe, erwiderte der Unbekannte, seine Krankheit sei eine tiefe Schwermuth, welche ihm das Leben unerträglich mache. — „Sie müssen guten Wein trinken“, sagte der Arzt. — „Ich habe in meinen Kellern die besten und feinsten Weine aller Länder“, entgegnete der Kranke, „allein sie verschonen meine Traurigkeit nicht.“ — „So reisen Sie.“ — „Ich habe ganz Europa durchzogen, allein immer hat mich die Schwermuth begleitet.“ — „Hm! das ist ein bedenklicher Fall. Es giebt jedoch noch ein Mittel: Gehen Sie regelmäßig in's italienische Theater, wenn Carlin spielt: sein Humor ist unerlässlich und seine Lustigkeit ansteckend.“ — „Ach, lieber Herr“, antwortete der Kranke mit einem tiefen Seufzer, „ich sehe wohl, daß meine Traurigkeit nicht zu heilen ist; ich selbst bin Carlin!“

\* (Wom Briefmarkenhandel.) Dieser Tage verstarb in Berlin ein Herr Konrad B., welcher sich in den letzten etz Jahren durch Handel mit Briefmarken ernährte. Sein Erbe theilt einen Auszug aus den Büchern des Verstorbenen mit, der auch für weitere Kreise Interesse haben dürfte, da er zeigt, wie umfangreich der Briefmarkenhandel sein muß. Während Herr B. im Jahre 1879 für 4600 Mt. Marken umsetzte, betrug der Umsatz 1884 bereits 8 900

Mt.; 1886 11 400 Mt.; 1887 14 500 Mt. und 1888 17 600 Mt. Im Ganzen setzte der Händler 2 114 800 Marken um. Von diesen wanderten über 700 000 Stück nach England und Amerika.

\* (Eine tollkühne That) ist, wie man aus Sagan unterm 29. Jan. schreibt, dort ausgeführt worden. Am vergangenen Sonnabend während des Zapfenstreiches, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, erkletterte der Schornsteinfegergeselle Reinhold Gottwald den 90 m hohen Thurm an der evangelischen Dreifaltigkeitskirche und besetzte oben, dicht unter dem Kreuze, welches die 30 m hohe äußerliche Thurmspitze krönt, zwei weiße Fähnchen mit schwarzrothen Mändern, auf welchen die Worte: „Gott schenke unserem Kaiser Gesundheit und langes Leben!“ geschrieben standen. Der kühne Steiger ist an der Leitung des Blitzableiters emporgeklommen. Die schwache Leitung (Handseil) läuft bei jeder der drei Etagen des Thurmes durch die Lücken der durchbrochenen, ziemlich breiten steinernen Brüstung. Der Verwegene mußte also über die Brüstung hinweg, ohne sich anhalten zu können, auf wie abwärts klettern, und es ist ein Muthspiel, daß derselbe bei der Finsterniß und dem regnerisch-feuchten Wetter nicht verunglückt ist. Nach etwa einer Stunde kam der Wachehals wohlbehalten bei seinem unten wartenden Gefossen wieder an. Die beiden aus leichtem Stoffe hergestellten Fähnchen sind durch Wind und Wetter bereits theilweise zerlegt und abgerissen worden; die Fahnenstäbchen aber geben noch Zeugniß von der tollkühnen That.

### Industrie, Handel und Verkehr.

— Württembergische 4 pCt. Staats-Anleihe von 1875. Die nächste Zinszahlung findet am 1. Februar statt. Gegen den Conversionssatz von ca. 5 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 9 Pfg. pro 100 Mark.

### Markt-Berichte.

Merseburg, 2. Februar. Höchstes u. niedrigstes Marktpreis der Getreide in der Woche vom 27. Januar bis 2. Februar cr. pro Sack 7,50—12,00 M.

Halle, 2. Februar. Preise mit Ansehung der Maltzgerbühr per 100 Rilo netto, Weizen ruhiger, 168—189 Roggen ruhig, 159—165 M., feinst, bis 168 M. Gerste ruhig, Futter 140—153 M. Wittelsforsten 168 bis 176 M., extra feine bis 189 M. Hafer feht, 147—155 M. Raps ohne Abg. — M., Weis — M. Erbsen Victoria 165 bis 177 M. Kammeln, ausf. Süd p. 100 Rilo Netto, ohne Geschäft. Stärke einfl. Rogg von 100 Rilo netto, Hallische prima Weizenstärke 39,00 bis 39,50 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Rk. netto. Eisen ruhig 30—38 M., Bohren 22,— M., ohne Angebot — Kesselaaren: Rothblei 90—100 M., feinst bis 112 M., Weißblei 50—80 M., feinst bis 120 M., Schweißblei Rte 80—100 M., feinst bis 130 M., Geparfette 22—24 M.

Futter-Artikel: Futtermehl sehr gefr. 14,50—15,50 M., Roggenkleie 11,25—11,50 M., Weizenstroh 9,75—10 M., Weizengerbelle 10,00 M. — Maltzgerbelle gelocht, helle 1,50—11,50 M., dunkel 9,50—10,50 M. Deltuch einfl. 14 bis 14,50 M. Malz 29,00—30,50 M. Rüböl 60,50 M. Petroleum 27,50 M. Solaröl 0,825/30° 17,25 — M., Spiritus p. 10000 Liter-Prozent, feht, Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 53,80 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 34,60 M. Rübenspiritus —, — M.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Wer von Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Katarrh geplagt ist, lese die Anmerkungen über das beste aller Hustenmittel Dr. R. V. d. g. Pectoral (Kußensiller) Erbküchling & Co. in den Apotheken. Die Bestandtheile sind: Sulfat, Süßholz, Scländisches Moos, Stenarnie, vom Camillen, Bienenwurz, Eibischwurzel, Schlangenz, Kaffeebohne, Malzact, Salmat, Tragant, Zunderpulver, Santal-act, Rosenöl.

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach kurzen Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter verw. Thor-Controllenr

Frenzel geb. Hantzsch in ihrem 86. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen. Merseburg, den 5. Februar 1889.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause grosse Sixtistrasse Nr. 14 aus statt.